



Allerösterreichisches Blatt.

Nr. 7.

Samstag

den 17. Februar

1838.

Vaterländische Erinnerungen *).

— et meminisse juvat.

Der Freiherr v. Valvasor spricht in seiner preiswürdigen Ehre des Herzogthums Krain, im V. Buche, Seite 237 von einer Mosaik-Arbeit, die der Bürgermeister Ludwig Schönleben 1648 oder 1649 entdeckt haben soll, und sagt auf der darauffolgenden Seite 238, wörtlich Folgendes:

»Fast eben ein Solches ist erst vor etlichen Jahren entdeckt. Denn am 7. April 1685 Jahrs, hat Herr Christoph Forstlechner, einer löbl. Landschaft in Krain Untereinnehmer, in seinem Garten zwischen dem Bizdomer und deutschen Thor, wo der Buchstab R steht, ein wenig graben lassen, und wie man ungefähr vier Spannen tief gegraben, ist man alda gleichfalls auf ein mosaikisches Pflaster gekommen. Als deswegen der Herr des Gartens mit herumgraben weiter anhalten ließ, erschien das Pflaster ebener Massen, wie obiges, von kleinen viereckten, doch nur schwarz und weißen Steinlein zusammen gesetzt, darauf man unterschiedliche Züge und Bierathen fand. Nach Ausweisung des Gemäuers oder Fundaments, ist dieses Gebäu fast gleicher Form gewest, wie das vorige Neptunianische Tempel-Gebäu, als wie der Buchstab R will anzeigen. Massen ich gleich des andern Tages, nach der Entdeckung, nämlich am 8. April, Selber, nebenst etlich Hundert dahin gegangenen Leuten gesehen habe. Man hat aber sonst nichts darin gefunden, als etliche große Gebeine, und auch große Zähne; ob dieselbe von Menschen oder Thieren wären, kunte man nicht wissen. Es wäre zu wünschen, daß er hätte weiter

fortgraben und völlig ausräumen lassen, anstat dessen, daß er, nach Herausnehmung einiger Steinlein, das übrige Alles wiederum hat lassen verschütten und mit Erde ausfüllen.«

* * *

Wenn Valvasor die Stelle, wo dieser Mosaik-Fußboden entdeckt wurde, nicht so genau bezeichnet hätte, und wenn uns das Plätzchen, auf welchem man die, von unserem würdigen Herrn Bürgermeister laut Illyr. Blatte Nr. 1 vom 6. d. M. an das Landesmuseum abgelieferte Mosaik fand, nicht so gut bekannt wäre, so würde man, wegen der Ähnlichkeit der beiden Mosaik-Stücke, und wegen der Nähe der Fundorte, in Versuchung seyn zu glauben, daß die im Museum aufgestellte Mosaik dieselbe sey, von welcher Valvasor auf der 238. Blattseite des fünften Buches spricht, da jedoch dem nicht so ist, so kann uns jene Beschreibung Valvasors wenigstens zur Beurtheilung der, im Museum befindlichen Mosaik dienen, und uns bleibt die Hoffnung übrig, daß die von Valvasor erwähnte Mosaik, neben ihr vielleicht manch andere schätzenswerthe Antiquität durch eine zufällige oder absichtliche Nachgrabung werde zu Tage gefördert werden. — Die Stelle, wo jener antiquarische Schatz ruht, dürfte, nach Valvasors Beschreibung zu urtheilen, im heutigen Burggarten zu suchen seyn.

H. v. E.

Brühen des Putters durch Selbsterhitzung.

(Fortsetzung.)

2) Für die Dörsen. Ich halte nur zwei Paar Dörsen. Das Paar bekommt täglich 20 ℓ . Stroh

*) Dürften fortgesetzt werden.

und 10 *U.* Heu. Sie sind mittlern Schlages, ver- richteten bisher ihre Arbeit bei diesem Futter gut, und sahen ziemlich gut dabei aus. Das eine Paar, das in Neuhof stand, wurde aber die letzte Zeit sehr vernachlässigt, es kam stark herab und ich nahm es hierher zu mir in den Kuhstall. Auch bei diesen Dshen gab ich die Heufütterung auf, und gab statt 10 *U.* Heu 20 *U.* Kartoffeln. Das Futter wurde ihnen, so wie den Kühen, in den Bottichen eingemacht, durch Selbsterhitzung gebrüht und so gefüttert. Mit gleicher Bieede, wie die Kühe, fressen die Dshen dieses Futter, und bessern sich dabei in ihrem äußern Aussehen zusehends, obgleich sie Tag für Tag in Arbeit sind. Außer oben genannten 20 *U.* Stroh — ohne Unterschied — und zwar meistens Kornstroh und 20 *U.* Kartoffeln nebst 2 Loth Salz, erhalten die Dshen durchaus keine weitere Zubereitung, also auch kein Schrot u. s. w.

Kühe und Dshen werden mit frischem, klarem Wasser aus der Butte getränkt, nie lasse ich ihnen das Wasser in die Krippe gießen. Regelmäßig erhalten sie vor und nach dem Futter Wasser.

3) Meine Schafe erhalten an täglicher Futterpassung für ein Stück $1\frac{1}{4}$ *U.* Stroh aller Gat- tung und $\frac{1}{2}$ *U.* Heu, und täglich auf 100 Stück $\frac{1}{4}$ *U.* Salz.

Bisher, so lange sie noch auf die Weide hinaus- gingen, erhielten sie von der Heu- und Strohpassi- rung nur $\frac{1}{3}$ als Frühfutter; bloß wenn die Witte- rung den Austrieb nicht erlaubte, wurden sie ganz im Stalle gefüttert.

Wurden die Schafe nur früh gefüttert, so wurde alle Morgen das Futter für die Schafe, wie bei den Kühen eingemacht. Jede große Futterschwinge voll Häcksel wurde mit kaltem Wasser angefeuchtet, gut gemengt, gesalzen, dann festgetreten, und so fortgefahren, bis 2 Bottiche voll waren. Jeder Bottich faßte 8 große Futterschwingen Häcksel, und diese 26 Schwingen waren hinreichend für 400 Stück alte Mutterschafe. Ich fing diese Fütterung an, wie die Schafe noch volle Weide hatten, und Abends dick und satt gefressen nach Hause kamen. Dennoch fraßen sie noch mit großer Begierde das ihnen einige Male des Versuchs wegen Abends vorgelegte, 12 Stunden lang eingemachte Häckselfutter.

Während ich auf diese Art meine Schafe mit eingemachtem Heu- und Strohhäcksel fütterte, kamen die in Sachsen angekauften Thiere an. Da sie unterwegs und auch die ersten Tage hier reichlich mit Haber gefüttert wurden, so waren sie so an den Ha-

ber verwöhnt, daß sie hartnäckig den Heu- und Strohhäcksel verschmähten und sich nur mit Weide be- gnügten.

Ich fing nun an, auch bei den Schafen die Heufütterung ganz aufzugeben, und dafür auf das Haupt $1\frac{1}{2}$ *U.* Kartoffeln zu geben. So wie bei den Kühen, wurden diese möglichst klein gestampft (im- mer den Tag vorher), schichtenweise mit dem Strohhäcksel (immer eine große Futterschwinge auf einmal) bestens gemischt, mit Salz bestreut und mit dem nöthigen kalten Wasser angefeuchtet, dann mit Holz- schuhen festgetreten und nach 24 Stunden gefüttert.

Wer es nicht mit angesehen, wird es schwer glauben, mit welcher Hast und Begierde die Schafe über dieß Futter herfielen und es ganz rein auffra- ßen. Selbst die Sachsen hatten plötzlich allen Wi- derwillen gegen das Häckselfutter verloren, und fra- ßen sich dick und voll an; sie fressen jetzt mit meinen alten Schafen um die Wette. Die Krippen sind stets so rein geleert, daß sie beim Einschütten des nächsten Futters gar nicht ausgepugt zu werden brauchen. Ich habe in meinem Schafstalle keine Futterraufen mehr, sondern bloß einfache Krippen, wodurch der Stall geräumiger, lichter, freundlicher geworden und man eine sehr leichte Übersicht des gan- zen Schafstandes erhält.

Bis jetzt hat mich die Erfahrung gelehrt, daß die oben angegebene Futtermenge zur vollen Sätti- gung und zum Wohlfeyn der Schafe durchaus hin- reichend; von diesem Futter geht nichts in den Dünger verloren und wird von den Schafen wirklich ganz verzehrt. Auch werden die Schafe dabei durch das Futter nicht im Geringsten verunreinigt, und futte- rige Wolle kann gar nicht entstehen.

Da ich mit Bottichen für die Schafe nicht aus- reichend, so habe ich für 2 Stallungen große Futter- kasten machen lassen, 18 Fuß lang, 4 Fuß breit, 3 Fuß hoch. Jeder Futterkasten ist in 2 Theile für das tägliche Futter getheilt, damit das Futter stets 24 Stunden alt werde. Jede solche Tages-Abthei- lung ist wieder in 3 gleiche Abtheilungen für das Früh-, Mittags- und Abendfutter gesondert, und damit bezweckt, daß für jede Mahlzeit eine ganz gleiche Menge Futter gegeben werde.

Meine Schafe befinden sich bei diesem Kartoffel- und Strohhäcksel-Futter, das ich nun länger als 14 Tage gebe, vortrefflich, werden rund und voll, und schon sehr viele bekommen Rippen längs des Rückens. Körner oder Schrot erhalten die Schafe nicht; aber täglich werden die Schafe einmal zum

Wasser getrieben, trinken aber nur sehr wenig, weil der feuchte Fruchthäcksel sie nicht durstig werden läßt.

Eine Hauptsache bei dem Brähen des Futters durch Selbsterhitzung ist es:

1) Daß man nicht zu viel Wasser gebe, das Futter nicht zu naß mache. Nur feucht darf es seyn. Je weniger Wasser dazu verwendet wird, desto früher und vollständiger geht es in Gährung über; je nasser es ist, desto länger bleibt es im rohen Zustande.

2) Das Futter muß möglichst fest getreten seyn. Je fester, desto früher und vollständiger geht es in Gährung über.

3) Die Luft muß freien Zutritt zu dem Futter haben, damit es in Gährung kommt.

Wenn diese meine Mittheilung manchem Landwirthe angenehm ist, und ihn veranlaßt, diese Futterzubereitung auch zu versuchen, so bitte ich um Mittheilung der Resultate in diesen Blättern. Auch ich werde nicht ermangeln, später, nachdem ich diese Fütterung Monate lang ununterbrochen fortgesetzt habe, die weitem Erfolge ganz der Wahrheit gemäß bekannt zu machen. Zum Schlusse sage ich Herrn Kreyßig für die Bekanntmachung dieser Futterzubereitungsmethode, wodurch dasselbe so sehr verbessert wird, meinen aufrichtigsten Dank!

Seit ich das geschrieben, sind nun wieder 3 Wochen verflossen. Ich kann das Gesagte nur bestätigen. Ich habe indessen wieder einen Ankauf von 243 Müttern gemacht, denen Anfangs das Häckselfutter auch nicht recht behagen wollte, und dadurch noch mehr herabkamen, als sie es bei ihrer Ankunft hier schon waren. Allein den zweiten, dritten Tag gewannen sie dem Häcksel Geschmack ab und haben sich seitdem ganz außerordentlich gebessert. Die Sachsen sind fast alle schon kugelrund, wie meine alten Schafe, und sämtliche Thiere fressen ihren Kartoffel-Strohhäcksel stets mit gleich großer Begierde und dabei völlig rein aus. Gegen früher habe ich aber jetzt die Veränderung vorgenommen, daß ich das Kartoffel-Strohhäckselfutter zwei Tage vor dem Verflüttern zubereite, wodurch es denn, ganz warm und völlig durchgebrüht, äußerst weich ist und so von den Schafen mit größter Begierde gefressen wird. Auf diese Art werden täglich zwei Abtheilungen des Futterkastens à 20 Füttereschwingen für 400 alte Mütter angefüllt, von zwei Abtheilungen wird des Tages über gefüttert, und die zwei letzten Abtheilungen des Futterkastens enthalten das Futter für den folgenden Tag. 500 *U.* Stroh aller Gattung, 400 *U.* Kartoffeln und 1 *U.* Salz sind die tägliche Futterpassirung

für 400 alte Mütter, und obige 500 *U.* Stroh geben 40 große Füttereschwingen Häcksel. Dieses Futter ist mehr als hinreichend zur vollen Sättigung der Thiere; denn die Schafe nehmen täglich mehr auf, und täglich vermindert sich die Zahl der noch schlechter Aussehenden.

Unter den Tausend Schafen, die ich habe, sind 274 Lämmer von 1834. Sie erhalten dasselbe Futter, befinden sich dabei wohl, wachsen und nehmen sehr zu, nur verzehren sie nicht die ganze Strohpassirung.

Das Füttern aus einfachen, auf der Erde stehenden Krippen hatte das Unangenehme, daß die Schafe über dieselben sprangen, hineintraten u., und das darin befindliche Futter dadurch verunreinigten; dem ist aber jetzt dadurch abgeholfen, daß ich auf beiden schmalen Seiten der Krippen kleine hölzerne, etwa 6 — 9 Zoll über die Krippe überragende Säulchen annageln, und auf diese eine leichte, über die ganze Länge der Krippe laufende Stange befestigen ließ, so daß die Schafe jetzt wohl recht bequem aus der Krippe streifen, aber weder in dieselbe treten, noch über dieselbe springen, und also jetzt auch das darin befindliche Futter gar nicht mehr verunreinigen können.

(Schluß folgt.)

M i s c e l l e n.

Vor 50 — 60 Jahren gab es noch keine 100 Dampfmaschinen, jetzt beläuft sich die Anzahl derselben auf wenigstens 200,000, welche die Kraft von 4 Millionen Pferden, oder 25 Millionen Menschen, dem vierzigsten Theile der ganzen Erdbevölkerung, vertreten.

Hummel hinterließ seinen zwei Töchtern ein Vermögen von 400,000 Gulden, außerdem 25 Brillantringe, 34 goldene Tabaksdosen, 114 werthvolle Uhren und zwei reichlich mit Juwelen besetzte Ordensinsignien.

C.

Fortsetzung des Verzeichnisses der eingegangenen Museums-Geschenke.

Nr. 56. Vom Hrn. Lithographen Georg Paik zu Laibach, a) folgende seiner lithographischen Arbeiten: 1) Probe-Steindruck, ein Folioblatt mit 13 Stücken; — 2) die Krainerin (Bauerntracht der Umgebung Laibachs); — 3) die Pfarrkirche Maria Verkündigung in Laibach, aufgenommen von der Wasserseite des Laibacher Theaters; — 4) die Ansicht der k. k. Militärcaferne summt der ihr gegenüberlie-

genben Zucker-Raffinerie. — b) Marien Theresiens allerdurchlauchtigste Nachkommenschaft. Lithographie von Seiger, illuminirt. Ein Laibacher Priester hat zu diesem schönen Steindrucke Glas und Rahmen angeschafft.

Nr. 57. Vom Hrn. Wilhelm Faut, k. k. Unterförster in Idria, eine graue Wachstelze, Budytes boarula, Fem.

Nr. 58. Von einem Priester der Laibacher Diöcese: „Catalogus D. D. Sodalium sub Auspiciis J. M. J. et Protectione Sti Michaelis Archang. in parochiali Mansburgensi ecclesia congregatorum. Mit zwei Anhängen: Catalogus Tyro-num admittendorum, und Cat. saecularium confoederatorum. Labaci, Eger, 1767.

Nr. 59. Vom Hrn. Eduard Urbas, Verwalter in Rukenstein, Fürstlicher Durchleucht Erzherzog Carl's zu Oesterreich etc. Neu-aufgerichtete Pergkwerchs-Ordnung über all Eisen-Pergk- und Hammerwerch des Fürstenthumbs Crain und Fürstlichen Graf-schaft Görz. ddo. Gräs am 23. Februar 1575. Gedruckt zu Laybach in diesem Jahr. — 9 Bogen, 4. Lederband.

Dem Museum sind solche Gaben höchst erwünscht, weil die Geschichte Krains auf solche Documenten beruhet. Darum Dank dem Hrn. Geber dafür, welcher auch sonst für die Interessen des Landes-Museums thätig besorgt ist.

Nr. 60. Vom Hrn. Thomas von Domazetovich, k. k. Straßen-Assistenten zu Krainburg, das Original: Einladungsschreiben an den Hrn. Johann Lorenz Grafen Paradeiser etc., Erbland-Jägermeister in Kärnthén, zu seiner Function bei der Erbhuldigung in Kärnthén zu erscheinen, und sich mit dem gewöhnlichen Hunde selbst zu versehen. ddo. Klagenfurt den 21. August 1728.

Nr. 61. Vom Hrn. Dr. Sigmund Graf, sieben Original-Diplome seines verstorbenen Oheims, Med. Drs. Carl Fried. Wagner, und zwar: — 1) Diplom als Magister der Pharmazie von der Universität in Pesth, vom Jahre 1791; — 2) als Doctor der Medicin von der Universität in Wien, vom Jahre 1800; — 3) als Ehrenmitglied der physikalischen Gesellschaft zu Göttingen, vom Jahre 1797; — 4) als Ehrenmitglied der botanischen Gesellschaft zu Regensburg, vom Jahre 1798; — 5) als correspondirendes Mitglied der physikalischen Gesellschaft zu Jena, vom Jahre 1799; — 6) als ordentliches Mitglied der naturforschenden Gesellschaft Westphalens, vom Jahre 1799; — und 7) das Diplom als ordentliches Mitglied der mineralogischen Gesellschaft zu Jena, vom Jahre 1799.

Das Andenken an ausgezeichnete Männer Krains, im Museum dauernd zu bewahren, ist eine der vorzüglichsten Bestimmungen desselben. Gaben, wie die vorliegende, sind ihm darum äußerst willkommen. Es wäre in der That für den Ruhm des Landes nicht bestens gesorgt, wenn solche und andere ihn fördernden Urkunden den Wechselfällen in Privat Händen überlassen blieben. So gut auch Einzelne derlei Schriften aufbewahren, so kann doch nicht geläugnet werden, daß auf diesem Wege so manches Gefahr läuft für das Vaterland verloren zu gehen. Schönleben, Walvasor, die Brüder Thalnitsher von Thalberg, Floriant Schitsch v. Grünfeld, Lukant Schitsch etc. haben uns und die Nachwelt mit ihren Darstellungen der Vorzeit Krains zu vielem Danke verpflichtet. Warum wissen wir über sie selbst so manches nicht, was zum Ruhme des Vaterlandes beitragen möchte! Wo liegen die Manuscripte der Geschichte des Bisthums und der Kirche von Laibach, welche der Domherr Gladitsch, und der Domdechant Lackner geschrieben haben? Dr. von Schellenburg findet endlich am Hrn. Friedrich Ritter von Krenzbegg seinen Biographen, der sich sehnet, aus allen Theilen des Landes, die noch vorhandenen, diesen höchst patriotischen Mann betreffenden Schriften und Notizen zu erlangen. Sollen wohl Männer des Vaterlandes, wie Pressern, Schilling, Schiffer und andere mit jedem Jahrzehente dem Krainer unbekanntlicher werden, weil die Notizen und Urkunden, welche sie der dankbaren Nachwelt preiseln, in unzugänglichen Privatreciten verborgen liegen, oder gar vielleicht der Vermoderung preisgegeben sind! Möge das Beispiel des Hrn. Doctors Graf recht viele Nachahmer finden!

Nr. 62. Von einem Pfarrer der Laibacher Diöcese, acht Silbergroßchen und ein Silberkreuzer, nämlich: 1 Salzburger 1731; — 1 Carl Albert von Bayern, Reichsverweser, 1740; — 1 Großherzogthum Toscana 1780; — 1 Tyrol, Erzherzog Sigmund (1439 — 1496), nach Appels Repertorium der Münzkunde sehr selten; — 1 Canton Solothurn 1551; — 1 Canton Zürich um 1560; — 1 detto, 1640; — 1 Herzogthum Sachsen-Coburg-Gotha, — und der Silberkreuzer, Brandenburg Vaireuth, Georg Wilhelm 1716.

Auch diese Gabe verdient Nachahmung. Der Herr Geschenkgeber hat sich die unbedeutende, aber für das Museum nicht unwichtige Mühe genommen, einige Sonntage hindurch die kommen Kirchen-spenden durchzusehen, und die seltener scheinenden Münzen auszulesen und einzutauschen. Das Resultat davon ist, daß das Museum um ein Paar ihm ganz neue, und um die sehr selten vorkommende Münze des letzten Sprößlings der Tyroler Nebenlinie des Hauses Habsburg, des Erzherzogs Sigmund, Sohnes des Erzherzogs Friedrich mit der leeren Tasche bereichert wurde.

Nr. 63. Von einem Hrn. Professor zu Laibach, fünf Gulden bar, zu Anschaffungen für das Museum im Jahre 1838.

Vom Curator. des Krain. Landes-Museums.
Laibach den 30. Jänner 1838.